



Speech delivered at the conference “Challenging Capitalist Modernity II: Dissecting Capitalist Modernity–Building Democratic Confederalism”, 3–5 April 2015, Hamburg.
Texts of the conference are published at <http://networkaq.net/2015/speeches>

5.9 John Holloway

Der Vierte Weltkrieg und wie er gewonnen werden kann Ein Tribut an die Kurden und die Zapatistas John Holloway

I

Eine wundervolle Ehre, eine wundervolle Begeisterung. Ich lerne so viel über die kurdische Befreiungsbewegung. Aber es ist mehr als die kurdische Bewegung, oder? Es gibt ein Überströmen, ein Überströmen aus Kurdistan und wir sind dieses Überströmen. Wir, die wir nicht nur hier sind, um über Sie zu lernen, sondern weil sie Teil von uns sind, so wie wir Teil von ihnen sind. Wir, die wir beständig angegriffen werden und verzweifelt nach einem Ausweg suchen. Wir sind nicht nur hier, um sie zu unterstützen, sondern auch weil wir in ihnen eine Hoffnung für uns selbst sehen. Wir, die wir versuchen eine andere Welt zu weben gegen-und-jenseits¹ von dieser Welt der Zerstörung und des Todes und nicht wissen wie wir es tun können und dies ist der Grund dafür, warum wir gehen, fragend, fragend gehen wir, lernend gehen wir, umarmend gehen wir.

Wir werden zunehmend aggressiver angegriffen, so aggressiv, dass es manchmal wie eine schwarze Nacht ohne Morgendämmerung zu sein scheint. Die Zapatistas nennen dies den Vierten Weltkrieg, aber die Bezeichnung spielt keine Rolle. Der Krieg des Kapitals gegen die Menschheit ist der Begriff, den wir in den letzten beiden Tagen gehört haben. Ayotzinapa²

1 Dieser Begriff muss bei Holloway in engem Zusammenhang mit der Kategorie des Tuns verstanden werden. Dieses ist als nicht-instrumentelles Handeln zu verstehen, dem eine Hoffnung auf Befreiung dort innewohnt, wo es über den Widerstand „gegen“ den Kapitalismus auf „jenseits“ des Kapitals zu konstruierende gesellschaftliche Verhältnisse hinausgeht; Anm. d. Ü.

2 Im September 2014 wurden 43 StudentInnen des Grundschullehrerseminars „Raúl Isidro Burgos“ in Ayotzinapa, im mexikanischen Bundesstaat Guerrero „verschwendengelassen“. Die Praxis des Verschwindenlassens wendet der mexikanische Staat mindestens seit den StudentInnenbewegungen der 1970er an, die Straflosigkeit führt dazu, dass diese Fälle, anders als nach Beendigung der Militärdiktaturen Südamerikas, praktisch keine Aufklärung finden. Im Gefolge von Ayotzinapa gab es landesweite Massenmobilisierungen, die die Aufklärung des Falles und ein Ende der Praxis des

ist der Begriff, der jetzt in den Ohren von uns, die wir in Mexiko und weit darüber hinaus leben, widerhallt, aber es gibt viele, viele Bilder des Horrors der kapitalistischen Aggression: Guantánamo, das Ertrinken von 300 MigrantInnen im Mittelmeer vor wenigen Wochen³, ISIS und der scheinbar nicht endende Horror des Krieges im Nahen Osten, die durch die Austeritätspolitik in ganz Europa und insbesondere in Griechenland verursachten Schäden, die beständigen Angriffe auf kritisches Denken an den Universitäten auf der ganzen Welt. Und so weiter, und so weiter. Alles Symbole für die gewalttätige Obszönität einer Welt, in der das Geld Herr und Gebieter ist. Der Vierte Weltkrieg also, nicht als bewusst kontrollierter Angriff, sondern als logisch kohärenter und beständig erneuerter Angriff des Geldes gegen die Menschheit.

II

Der Vierte Weltkrieg: kapitalistische Krise, das Kapital versucht verzweifelt zu überleben, das Kapital kämpfend mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, um das Überleben eines Systems zu sichern, das keinen Sinn ergibt, das keine Bedeutung hat, jenseits seiner eigenen Reproduktion.

Die bloße Existenz des Kapitals bedeutet einen Angriff. Es ist ein Angriff, der jedem von uns jeden Tag sagt: „Du musst Dein Handeln in bestimmter Weise formen, das einzige Handeln, das in dieser Gesellschaft zählt, ist das Handeln, das zum Profit des Kapitals beiträgt, anders ausgedrückt Arbeit“. Dies ist die Arbeitswerttheorie, die Theorie, die in den letzten beiden Tagen vielfach geschmäht wurde.

Die Marxsche Arbeitswerttheorie ist aus drei Gründen von grundlegender Bedeutung. Erstens sagt sie uns, dass das Kapital von der Umwandlung unserer alltäglichen Aktivität in Arbeit (was von Marx als abstrakte oder entfremdete Arbeit bezeichnet wird), in jene besondere Aktivität, die Wert und letztlich Profit für das Kapitals schafft, abhängig ist. Dies kündigt von der Schwäche des Kapitals, dass es von uns abhängig ist. Zweitens sagt sie uns, dass diese Umwandlung unserer Aktivität in Arbeit ein totalisierender Prozess ist, der uns der vereinheitlichenden Logik des Profits unterwirft. Dies zeigt uns bereits, dass die Revolution ein Entwirren dieses Totalisierungsprozesses sein muss, eine Bewegung der Enttotalisierung (oder Autonomisierung), eine Erschaffung einer Welt vieler Welten, wie die

Verschwindenlassens forderten; Anm. d. Ü.

³ Im Februar 2015 verkündeten die Vereinten Nationen, dass über 300 MigrantInnen, die auf drei Boote verteilt waren, wahrscheinlich im Mittelmeer ertrunken seien. Die EU hatte 2014 das Hilfs- und Rettungsprogramm „Mare Nostrum“ für Bootsflüchtlinge aus Afrika eingestellt, Italien hat seitdem nur noch Patrouillenboote laufen; Anm.d.Ü.

Zapatistas es ausdrücken. Und drittens sagt sie uns, dass dieser Antrieb unsere Aktivität (oder unser Tun) umzuwandeln, einer Dynamik folgt: die leitet sich von dem Umstand ab, dass die Größe des Werts durch die Quantität der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit zur Herstellung einer Ware bestimmt ist und den Umstand, dass diese konstant am Fallen ist. Die Schwäche des Kapitals liegt nicht nur in der Notwendigkeit begründet, dass es unsere Aktivität in Arbeit umwandeln muss, sondern auch darin, dass es davon abhängig ist, uns schneller und schneller arbeiten zu machen: die inhärente Schwäche wird zur tendenziellen Krise. Marx' Theorie der Arbeit ist ein Schrei, ein Schrei des Schmerzes und des Zorns gegen die Obszönität einer derartigen Weise unser kreatives Tun zu organisieren, aber es ist auch ein Schrei der Hoffnung, dass dieses System, das uns zerstört, eine tödliche Schwäche hat, nämlich den Umstand, dass es von uns abhängig ist.

Es ist wichtig, dieses zu sagen, denn vieles von dem, was gestern gesagt wurde, schien nahezu legen, dass Marx eine auf Arbeit gegründete Gesellschaft für gut befunden hätte, wenn er doch tatsächlich das genaue Gegenteil davon sagt. Wenn ihr das *Kapital* nicht gelesen habt, so lest es bitte; wenn ihr es gelesen habt, so lest es bitte erneut. Diese Aufforderung ist an Euch alle adressiert: vor allen an die Anarchisten unter Euch, und mehr noch an die Marxisten unter Euch, und an Dich, David Graeber, und an Dich, David Harvey und, sofern es eine Möglichkeit gibt, dass meine Worte Dich in Deinem Inselgefängnis erreichen, an Dich, Abdullah Ocalan.

Arbeit bedeutet die Produktion von Bedeutungslosigkeit. David Graeber hat dies gestern sehr gut ausgedrückt, aber Marx hat dies auch vor 150 Jahren gesagt. Aber es ist mehr als das: Arbeit ist die Zerstörung der menschlichen und der nicht-menschlichen Formen des Lebens.

III

Das Kapital ist Aggression und in seiner Krise gibt es eine Intensivierung dieser Aggression. In der gegenwärtigen Krise stößt das Kapital an die Grenzen seiner Möglichkeit dem menschlichen Leben die Logik des Kapitals, die Logik des bedeutungslosen schneller-schneller-schneller aufzuerlegen. Wir sind die Krise des Kapitals.

Es versucht auf zweierlei Wegen eine Lösung zu finden. Erstens indem es härter drängt, autoritärer wird, alle diejenigen, die seinen Ambitionen als Hindernis im Wege stehen verdrängt: Ayotzinapa, fünfzig politische Gefangene im Staat Puebla, wo ich lebe. Und zweitens, indem es ein großes Spiel des Glaubenmachens spielt: wenn wir Dich nicht in der Art und Weise, wie es für uns erforderlich ist, ausbeuten können, dann lass uns vortäuschen,

dass dies möglich ist, lass uns den Kredit/die Schulden ausweiten: deswegen die enorme Expansion des Kapitals in der Geldform. Aber die Krise von 2008 kündigt deutlich die Grenzen des Spiels „Lass-uns-vortäuschen“ an und zwingt das Kapital noch autoritärer zu werden. Der Vierte Weltkrieg, Krieg gegen die Menschheit.

Wir müssen diesen Krieg gewinnen: ihn zu verlieren hieße, die mögliche oder wahrscheinliche Vernichtung menschlichen Lebens zu akzeptieren. Mit den „Krieg gewinnen müssen“, meine ich nicht, die Bankiers oder Politiker an den Lampenpfählen aufzuknüpfen (wie attraktiv auch immer dies sein mag), sondern ich meine, dass wir die Dynamik der Zerstörung des Kapitals brechen müssen. Hört auf das Kapital zu machen, hört auf, zu arbeiten. Lasst uns stattdessen etwas Vernünftiges machen, etwas Sinnvolles, lasst uns die Grundlagen für eine andere Weise des Lebens legen.

Die Strategie, sich des Kapitals zu entledigen indem das Kapital reproduziert wird, wenngleich auch auf einer weniger aggressiven Grundlage, funktioniert nicht, wie wohlmeinend auch immer sie sein mag und wie echt auch immer einige ihrer Vorteile sein mögen. Seht Euch Bolivien an, seht Euch Venezuela an, seht Euch jetzt Griechenland an: es gibt keinen sanften Kapitalismus. Griechenland zeigt uns jetzt Tag für Tag, dass die scheinbar realistische Strategie der Erschaffung einer anderen Gesellschaftsform mittels des Staates vollkommen unrealistisch ist.

Es ergibt keinen Sinn zu glauben, dass wir aufhören können, das Kapital zu machen, indem wir es mittels des Staates versuchen, denn der Staat ist eine Form gesellschaftlicher Verhältnisse, deren Existenz sich aus dem Kapital ableitet. Wir müssen einen anderen Weg gehen, verschiedene Wege, wo die einzigen Pfade diejenigen sind, die wir schaffen, indem wir auf ihnen gehen. Und es ist unsere Verantwortung, eine Verantwortung, die nicht delegiert werden kann. Sie kann nicht an die Politiker delegiert werden, sie kann aber ebenfalls nicht an die kurdische Befreiungsbewegung oder die Zapatistas delegiert werden. Der Kampf ist unserer, hier-jetzt in Hamburg oder wo immer wir auch leben – wo immer wir auch leben und nicht nur dort, wo wir geboren wurden oder sogar dort wo unsere Eltern geboren wurden, obgleich der Ort, wo wir geboren wurden und gelebt haben, Teil des Ortes ist, an dem wir jetzt leben.

Wir stehen im Zentrum, dieses „Wir“ von dem wir ausgegangen sind: ein selbstwidersprüchliches Wir, ein Wir, die wir fragend gehen, träumend gehen. Vor allem ein Wir, die wir webend gehen. Praktisch erschaffen wir die Grundlagen einer anderen Gesellschaft, indem wir sie zu einer Bewegung

verweben, die sich gegen-und-jenseits der kapitalistischen Einbindung unserer Aktivität in totalisierende, bedeutungslose Arbeit richtet. Dies ist nicht bloß ein Projekt, es ist etwas, das wir bereits tun und das schon immer im Zentrum aller antikapitalistischen Kämpfe stand. Wir drängen mit dem Tun gegen das Kapital, das heißt, indem wir eine Welt vieler Welten weben die zur Selbstbestimmung drängen. Alle diese Formen des Webens sind widersprüchlich, alle müssen sich dem extrem komplexen Problem der Verbindung zur Welt, die von Geld, vom Wert beherrscht wird, stellen: deswegen können sie nicht wirklich als Autonomien verstanden werden, sondern am ehesten noch als Autonomisierungen, als Risse in der oder als Einreißen der Textur der Herrschaft.

In diesem Ansatz liegt Poesie: nicht notwendigerweise in der Sprache aber der Bewegung des Kampfes selbst. Wir leben jetzt in einer Welt, die noch nicht existiert, hoffend, dass wir sie erschaffen können, indem wir sie leben. Wir leben in einer Welt, die potenziell existiert, wir leben im Konjunktiv anstatt im Indikativ. Es gibt keine zukünftige Revolution, dies ist kein Post-Kapitalismus, den wir erschaffen, es ist ein in-gegen-und-jenseits des Kapitalismus hier und jetzt. Wir brechen die Homogenität der Zeit, wir brechen die Grenzen des Raums. Für die Zapatistas ist die Würde der zentrale Begriff, die Würde derjenigen, die kämpfen, die Würde all derjenigen, die in-gegen-und-jenseits einer Welt der Negation der Würde leben. Die so offensichtliche Poesie in den von der Person, die Subcomandante Marcos (jetzt Galeano) war, geschriebenen Kommuniqués ist nicht die Poesie einer Person, sondern die Poesie einer Bewegung und sie ist kein dekoratives Beiwerk der Bewegung: sie ist der Kern der Bewegung selbst. Dies ist nicht nur die Poesie der Zapatistas, sondern der Tradition des kritischen Denkens, das sich in Marx, Bloch, Adorno, Benjamin, Marcuse, Vaneigem und weit jenseits davon ausdrückt. Dies ist die Poesie, die in vielen der Präsentationen der letzten zwei Tage so gegenwärtig war.

IV

Dieser Ansatz ist sehr anziehend. Es liegt eine Schönheit darin und auch ein ethischer Kern. Er bringt Ethik und revolutionäre Politik in Übereinstimmung: die Welt, die wir erschaffen, ist die Welt, von der wir denken, dass sie existieren sollte. Aber ist dies realistisch? Ist die Präfiguration der Welt, die wir erschaffen wollen, in diesen Zeiten des Krieges, in diesen Zeiten akuter kapitalistischer Aggression ein realistischer Ansatz? Es reicht nicht aus, moralisch im Recht zu sein oder poetisch aufregend zu sein: wir wollen den Vierten Weltkrieg tatsächlich gewinnen indem wir ihn beenden, indem wir eine von Kapitalismus befreite Welt schaffen wollen.

Wir wissen es nicht. Wir wissen, dass der erste Ansatz (der scheinbar realistische) nicht funktioniert, aber das bedeutet nicht, dass der zweite Ansatz funktioniert. Wir wissen auch, dass der zweite Ansatz unvermeidbar widersprüchlich ist, dass es dort keine Reinheit gibt. Wir kämpfen, indem wir eine andere Welt weben, auf viele verschiedene Weisen. Dies sind Formen des Webens, die auf der ganzen Welt stattfinden, Formen des Webens, die beständig vom Kapital bedroht sind, beständig vom Kapital niedergeschmettert werden, von uns beständig wieder aufgegriffen werden. Das Weben in diesem AudiMax während der letzten drei Tage ist ein kleines, aber, ich hoffe, bedeutsames Beispiel. Es gibt kein Modell, es gibt keine Regeln, wie es gemacht werden sollte. Aber es gibt herausragende Beispiele, Beispiele, die den dunklen, deprimierenden Himmel erhellen, Beispiele, die uns durch ihre Stärke und Schönheit inspirieren. Der Kampf der Zapatistas ist ein prächtiges Beispiel dieser Art. Der kurdische Kampf mit all seiner kreativen Schönheit von der wir gehört haben, ein anderes.

Übersetzung: Lars Stubbe